

Sperrfrist: 25. Dezember 2008, 00:30 Uhr

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt zur Christmette im Hohen Dom zu Köln 2008

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Das Weihnachtsergebnis: Gott ist in Jesus Christus Mensch geworden, damit der Mensch wie Gott werden kann, hat unsere Welt positiv verändert wie kein anderes Faktum der Weltgeschichte. Die Geburt Jesu in der Futterkrippe eines Stalles zu Bethlehem wird darum folgerichtig zum Ausgangspunkt einer Zeitrechnung, die einmal in allen Erdteilen und noch nach 2000 Jahren Gültigkeit hat. Wir schreiben heute das Jahr 2008 nach Christi Geburt. Wie ist so etwas möglich? Ja, wenn der Ausgangspunkt der Zeitrechnung ein großes Ereignis gewesen wäre! Die Anhänger Mohammeds rechnen von der Flucht ihres Propheten aus Mekka nach Medina, der so genannten Hidschra, ihre Zeitabläufe. Es war immerhin der Beginn des Eroberungszuges, etwas viel Größeres als die Geburt im Stall. Oder die alten Römer: Sie rechneten „ab urbe condita“, d.h. von der Gründung der Stadt Rom. Auch ein kleiner Anfang, aber doch im Vergleich zu einer Krippe etwas Großes und Imponierendes. Oder gar die Juden, sie rechnen von der Welterschaffung an. Das ist verständlich, wobei wir nicht untersuchen wollen, inwieweit diese Zeitberechnungen stimmen. Jedenfalls ist der Ausgangspunkt unserer Zeitrechnung scheinbar enttäuschend: Die Geburt eines Kindes im Stall, ein Kind in der Futterkrippe zwischen Tieren. Wenn jemand damals den Einwohnern von Bethlehem verkündet hätte: „Von hier aus beginnt eine neue Zeit“, dann hätte man nur ungläubig den Kopf geschüttelt.

2. Was bedeutet das aber für uns? Wir haben in diesen Tagen viele Weihnachtsbriefe mit Glückwünschen geschrieben und werden viele Neujahrswünsche beantworten müssen. Jeden Brief werden wir mit dem Datum beginnen: Dezember 2008 oder Januar 2009. Denken wir daran, dass diese Zahl nicht bloß eine historische Feststellung ist, sondern ein Glaubensbekenntnis: 2008 Jahre sind verflossen seit Christi Geburt. Wie viele so genannte Übergeister haben in den letzten 2000 Jahren die Geschichtlichkeit Jesu geleugnet. Heute sind sie begraben und vergessen, aber ihr Geburtsdatum und ihr Sterbedatum auf dem Grabstein sind Daten „nach Christi Geburt“. So werden die Leugner Christi noch im Tode den Glauben an die Geburt Jesu Christi zum Ausdruck bringen, dessen Existenz sie in ihrem Leben geleugnet hatten. Ich weiß nicht, ob die führenden Leute in China selber viele Briefe mit dem Datum schreiben. Aber das weiß ich: Wenn sie gestorben sind, dann stehen auf ihren Grabsteinen oder Gedenktafeln zwei Jahreszahlen: der Geburts- und Todestag. So bekennen sie im Tode die Geburt Jesu Christi.

3. Dass wir von Christi Geburt an rechnen, ist noch nicht einmal das Bedeutendste. Noch viel auffallender ist, dass wir von Christi Geburt an nicht bloß vorwärts zu uns hin zählen, sondern auch rückwärts in die entgegengesetzte Richtung, sodass wir sagen: Kaiser Augustus, der nach dem Evangelisten Lukas befahl, dass sich alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten eintragen, ist 63 vor Christus geboren. Seine ganze Lebenszeit bemisst sich auch von Christus

her. Allerdings hat sich diese Rückwärtszählung erst im 18. Jahrhundert durchgesetzt, während die Vorwärtszählung schon im frühen Mittelalter allgemeine Übung war. Bis ins 18. Jahrhundert hat man die Zählung der vorchristlichen Zeit nach älteren Kalendern vorgenommen: entweder wie die Juden von der Schöpfung an oder wie die Römer von der Gründung der Stadt Rom (heute 753 vor Christus), oder vom Regierungsantritt des Kaisers Diokletian an, wobei die Christen freilich den Namen des Christenverfolgers vermieden und von der „Aera Martyrum“ sprachen, also von dem Zeitalter der Martyrer. Das Entscheidende in unserem Kalender ist also nicht, dass wir von Christi Geburt an zählen, sondern dass wir seit über zwei Jahrhunderten vorwärts und zugleich rückwärts zählen. Denn erst auf diese Weise wird Christus zur Mitte allen Geschehens, auch unseres Lebens. So erfüllt sich das Wort des hl. Paulus in seinem Brief an die Kolosser: „Alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen“ (1,16).

Die Zeit vor zwei Jahrhunderten war keine dem Christusgeschehen günstige Zeit. Es war gleichsam der Höhepunkt der so genannten Aufklärung, die alles Übernatürliche leugnete. Genau in dieser Zeit setzte sich die Rückwärtsdatierung durch, sodass Christus – wie wir sagen – zur Mitte des gesamten Weltgeschehens und auch in der Lebensgeschichte jedes Menschen wird. Sehen wir hier nicht augenscheinlich, wie Gott auf die Pläne und Absichten der Menschen reagiert? Er wirkt kein großes Wunder. Es geschieht, genau wie in Bethlehem durch Stall und Krippe, etwas Unscheinbares. Der menschliche Geist erkennt: Es wäre doch viel praktischer, statt der komplizierten alten Zählung von der Schöpfung an, deren Beginn wir ja nicht kennen, einfach die zwei mathematischen Zeichen einzuführen: das Plus und das Minus. Das ist keine menschliche Weisheit, sondern der Stall von Bethlehem ist wirklich der Punkt, in dem das Minus der Zeit vor Christi Geburt in das Plus der Jahre nach Christi Kommen umqualifiziert wird. Einfacher geht es nicht! Aber damit ist etwas ganz Gewaltiges geschehen: Christus ist die Mitte des ganzen Weltgeschehens. Er ist auch die Mitte aller Geschichte.

Und dies ist eine Ermutigung für uns. Christus muss auch zur Mitte unseres Lebens werden. Es würde uns helfen, wenn wir uns heute diese Frage stellen. Ist an unseren Weihnachtsfeiern mit der Bescherung etwas vom Mittelpunkt, also von Jesus Christus spürbar geblieben? Das gegenseitige Beschenken soll doch ein Ausfluss jenes großen Geschehens sein, das der Vater im Himmel uns in seinem Sohn schenkte. Mit unendlicher Liebe hat er uns beschenkt, indem er seinen vielgeliebten Sohn dahingab, hinein in diese verlorene Menschheit. Und wenn wir jetzt der eigentlichen Eucharistiefeyer beiwohnen, in der das Wort wieder Fleisch wird in den Gestalten von Brot und Wein, sollten wir uns überlegen: Wie kann dieses Kind in der Krippe zur Mitte unseres Lebens werden? Dann hätte Weihnachten uns erreicht, und unsere Datierung wäre nicht gedankenlos oder mechanisch. Wir würden unserem Leben Richtung und Sinn geben.

4. Man darf weder die Rückwärtsdatierung noch die Vorwärtsdatierung ins Unendliche fortsetzen. Die Naturwissenschaft hat längst festgestellt, dass die Welt einen Anfang hat. Auf einige Milliarden Jahre mehr oder weniger kommt es hier nicht an. Die Naturwissenschaft rechnet auch mit dem Ende der Welt. Manche ängstliche Mitmenschen meinen, es stünde nahe bevor. Doch auch heute gilt das Wort des Herrn: „Jenen Tag und jene Stunde kennt niemand“ (Mt 24,36). Der Anfang „vor Christi Geburt“ und das Ende „nach Christi Geburt“ münden ein in die Ewigkeit Gottes. Wie das sein wird, können wir jetzt noch nicht begreifen. Zu sehr sind wir in die Anschauungsformen von Raum und Zeit hineingezwängt. Etwas näher kommen wir der Ewigkeit, wenn wir sie als immerwährende Gegenwart bezeichnen. Aber auch hier versagt unsere Vorstellungskraft. Doch wir sollten eines nicht übersehen: Die Ewigkeit beginnt nicht erst dann, wenn es mit der Welt und ihrer Geschichte zu Ende geht. Die Ewigkeit ist jetzt schon da. Sie umgibt uns jetzt bereits. Besonders intensiv ist sie mit Weihnachten in unsere Zeitlichkeit eingebrochen. Wenn wir vor der Krippe stehen oder knien, dann sollte uns das zum Bewusstsein kommen: „Mit diesem Kind ist die Ewigkeit da“. Und darum haben wir mehr Zukunft als Gegenwart und Vergangenheit zusammen und haben viel mehr noch vor uns als bereits hinter uns, ganz gleich wie alt wir auch immer sein mögen. Wer keine Herkunft hat, der hat keine Zukunft! Wo kommen wir als Kinder Gottes, als Kirche Gottes her? Aus dem Stall von Bethlehem! Vor 2008 Jahren hat die Stunde unserer Erwählung geschlagen. Nun heißen wir nicht mehr nur Kinder Gottes, nein, wir sind es.

Im liturgischen Beten der Heiligen Nacht spricht die Kirche: „Siehe, der Herr kommt und mit ihm seine Macht, sein Volk in Frieden heimzusuchen und über ihm zu festigen Ewiges Leben“. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln